



Passen wir zusammen?
Die Antwort auf diese Frage sucht manch ein Liebender in den Sternen.
Foto dpa

Wenn Verena neue Menschen kennenlernt, will sie möglichst schnell deren Sternzeichen wissen. Freunde und Bekannte fragt sie direkt, bei Kollegen oder Vorgesetzten geht sie diskreter vor und versucht, zunächst deren Geburtsdatum zu erfahren. „Sonst halten die mich für eine komische Astro-Tante, was ich natürlich nicht bin“, sagt sie und lacht. Sie möchte anonym bleiben. Aus dem Datum rechnet sie sich im Kopf das Tierkreiszeichen aus. Das hilft ihr, ihr Gegenüber besser einzuschätzen. Ihr Geburtshoroskop hat sie sich mithilfe von ChatGPT erstellen lassen.

„Für mich ist Astrologie ein Versuch, das Verhalten anderer zu verstehen und zu begründen“, sagt sie. Sie liest keine Horoskope und glaubt nicht daran, was in Frauenzeitschriften über die Sterne steht – wohl aber an die typischen Charaktereigenschaften, die den Sternzeichen zugeschrieben werden. Sie selbst ist Krebs. Krebse gelten als emotional, fürsorglich, familienorientiert – und konfliktlos.

Astrologisch betrachtet sind Widder das Gegenteil: impulsiv, konfrontativ, direkt. „Wenn ich höre, dass jemand Widder ist, denke ich mir schon: Wir werden wahrscheinlich keine Freunde“, sagt Verena. Sie habe oft Schwierigkeiten mit Menschen dieses Zeichens gehabt, privat wie beruflich. Mit Skorpionen dagegen komme sie „immer gut klar“, Männer dieses Zeichens hätten sie besonders angezogen. Erst im Rückblick sei ihr aufgefallen, dass fast alle Flirtpartner im November geboren worden seien. „Skorpion-Männer sind mein Kryptonit.“

Verena ist 32 Jahre alt, hat Jura studiert und arbeitet in einer großen Unternehmensberatung. Sie liest jeden Tag Zeitung, hört politische Podcasts, bezeichnet sich als kritische Denkerin. Sie vertraut auf Demokratie, Regierung und Wissenschaft – und auf eine rund vier-tausend Jahre alte Pseudowissenschaft.

Was wie ein Widerspruch klingt, ist längst ein Massenphänomen. Immer mehr Menschen suchen im Netz gezielt nach Sternzeichen und Horoskopen. Laut Google Trends erreichte das Interesse an Astrologie im Januar 2025 den höchsten Wert seit 2006. Nach Berechnungen des Datenanalyse-Dienstes Accio Business, der sich auf digitale Markt- und Trenddaten spezialisiert hat, stieg das Suchvolumen für astrologische Begriffe zuletzt um rund 40 Prozent – am häufigsten in Verbindung mit „Treue“ und „Eifersucht“.

Partnerschaft und Beziehungen sind meist der Grund, warum Menschen einen Termin bei Andreas Bleeck buchen. Er ist zweiter Vorsitzender der Astrologischen Gesellschaft Frankfurt und arbeitet als beratender Astrologe in Darmstadt. Vor einer Sitzung fragt er nach Geburtsdatum, -ort und -zeit. Daraus errechnet ein Computerprogramm das Geburtshoroskop – die Sternkonstellation zum Zeitpunkt der Geburt. „Das Gespräch kann man sich wie eine persönliche Lebensberatung vorstellen“, sagt Bleeck. „Die Kunden sprechen über das, was sie beschäftigt, und wir suchen gemeinsam nach Lösungen. Ein seriöses Beratungsgespräch ähnelt eher einem psychologischen Coaching als einer Weissagung.“

Astrologie als Psychologie mit kosmischem Vokabular – so versteht Bleeck seine Arbeit. Er grenzt sich deutlich von Wahrsagerei und Kitschoroskopen ab.

„Mehr Menschen kennen ihr Sternzeichen als ihre Blutgruppe“

FRANKFURT Astrologie liegt im Trend. Zwischen Krisen, KI und Kontrollverlust suchen viele junge Menschen Orientierung im Kosmos – und finden Trost in den Sternen. Was sagt das über den Zeitgeist aus?

Von Alexandra Dehe

„Wenn jemand Exklusivseminare verkauft, um Kundenbindungen zu erzeugen, wäre ich vorsichtig“, sagt er. Ähnliches gelte für Hotlines, bei denen Karten gelegt oder Schicksale vorhergesagt werden. „Das hat mit Astrologie nichts zu tun.“ Wer Mitglied im Deutschen Astrologenverband sei und dort ein Gelöbnis abgelegt habe, keine Prophezeiungen zu machen und keine negativen Andeutungen zu äußern, arbeite nach seiner Einschätzung meist seriös.

Früher hätten Astrologen den günstigsten Zeitpunkt für Hochzeiten oder Unternehmensgründungen berechnet; heute sähen viele darin eine Form der Selbstreflexion. „Es geht darum, sich und andere besser zu verstehen und zu erkennen, warum wir so sind, wie wir sind.“ Viele Menschen begegneten der Astrologie zunächst mit Skepsis und sähen in ihr einen Widerspruch zur Wissenschaft, beobachtet er. Dennoch sei das Grundinteresse groß. „Mehr Menschen kennen ihr Sternzeichen als ihre Blutgruppe“, sagt Bleeck. „Fragen Sie mal eine Gruppe von Menschen nach ihrem Sternzeichen – jeder wird es wissen. Aber wenn Sie nach der Blutgruppe fragen, müssen viele überlegen.“

Im Gegensatz zu Verena glaubt er nicht, dass bestimmte Sternzeichen grundsätzlich nicht miteinander kompatibel sind. „Es ist sinnvoll, sich mit den eigenen Stärken und Schattenseiten zu befassen – und damit, wer zu einem passt“, sagt er. „Doch am Ende kann jedes Sternzeichen mit jedem anderen glücklich werden. Entscheidend ist, dass beide viel miteinander kommunizieren und über ihre Bedürfnisse und Gefühle sprechen.“ Charakterzüge seien nicht in Stein gemeißelt. „Ich glaube daran, dass wir in jedem Moment unser Schicksal ändern können.“

In den vergangenen 20 Jahren, sagt Bleeck, habe sich kaum jemand für Astrologie interessiert. Nun wachse das Interesse, vor allem unter jungen Menschen. Das führt er auf die digitalen Umbrüche und den Einfluss Künstlicher Intelligenz zurück. „Da KI immer wichtiger wird, suchen viele Menschen nach neuen Berufs-



Mehr Coaching als Weissagung:
Der Astrologe Andreas Bleeck sieht sich als eine Art Lebensberater.
Von Prophezeiungen hält er nach eigenem Bekunden nichts.
Foto Maximilian von Lachner

bildern und Beziehungsformen – und beziehen dabei Astrologie mit ein.“ Auch der Zugang habe sich verändert: Durch Künstliche Intelligenz ließen sich heute Millionen Horoskope statistisch auswerten – „eine Revolution für die Astrologie“, wie er sagt. „Die KI macht Daten zugänglich, über die man früher jahrelang hätte forschen müssen.“

Auf Tiktok zählen astrologische Kurzvideos zu den erfolgreichsten Formaten. Clips mit Horoskopdeutungen, Sternzei-

chentypen – etwa „warum Skorpione toxisch sind“ – oder humorvolle Paarvergleiche erreichen dort Millionen Aufrufe. Der Tiktok-Trend-Report 2025 erklärt den Boom mit dem Begriff „Identity Osmosis“: Nutzer verschmelzen ihre digitale Selbstdarstellung mit astrologischen Symbolen. Sie verknüpfen Sternzeichen, Elemente und Planeten mit ihrer Selbstbeschreibung. Unter Hashtags wie #astrotok, #zodiacsigns oder #moonchart entstehen Gemein-

schaften, die sich über ähnliche Charakterzüge definieren.

Auch Influencer haben das erkannt. Zu den bekanntesten Gesichtern des Trends zählt Palina Rojinski. Die Moderatorin und Schauspielerin hat einen Astro-Ratgeber veröffentlicht und betreibt unter dem Namen „Astrolinski“ eine Website, auf der wöchentliche Horoskope und astrologische Neuigkeiten erscheinen. Dort verkauft sie auch Kleidung mit Sternzeichen-Motiven.

Der Frankfurter Soziologe Tilman Allert sieht hinter dem neuen Interesse an Astrologie die Suche nach Halt in unsicheren Zeiten. „Das ist eine Zeiterschei-nung, aber eine ausgesprochen interessante und sehr komplexe. Menschen wollen ihr Leben verorten“, sagt er. Vor allem junge Menschen suchten Orientierung und Sinn – nicht durch die Familie oder Arbeit, sondern im Kosmos. Nicht Tiktok sei Grund für die Verbreitung, erklärt Allert, sondern eine Stimmung, in der viele Distanz zur realen Welt suchten. Wer sich auf Sterne und Planeten beziehe, entziehe sich der Wirklichkeit mit Vergangenheit und Zukunft. Für Allert ist das eine Flucht aus dem Alltag, die sich trotzdem edel anfühlt. „Mit den Sternen im Bunde zu sein“, sagt er, „wirkt größer als alle sozialen Grenzen.“

Allert führt den Trend auch auf ein Gefühl der Überforderung zurück. Naturkatastrophen, Kriege, Krisen – ständig seien Menschen mit Mächten konfrontiert, die sie nicht beeinflussen könnten. Viele reagierten darauf mit einem neuen Glauben an das Schicksal. „Manche sind fast stolz darauf, nichts machen zu können“, sagt Allert. So entstehe der Wunsch, Teil einer Ordnung zu sein, die stärker ist als man selbst. Astrologie sei eine „vorwissenschaftliche Form der Zurechnung“ – ein früher Versuch, den Zusammenhang von Ereignissen zu verstehen. Schon die antiken Griechen hätten wiederkehrende Sternbilder als Weg zur Erklärung des Schicksals genutzt.

Nach den Weltkriegen habe das Interesse an Sternen und Horoskopen ebenfalls stark zugenommen, sagt Allert. In unsicheren Zeiten suchten Menschen

Halt in Kräften, die außerhalb ihrer Kontrolle liegen. „Heute haben wir auch einen Krieg um uns herum und womöglich einen vor uns“, sagt Allert mit Blick auf die Ukraine und die politisch unsicheren Zeiten. In solchen Phasen wenden sich seiner Beobachtung nach viele – vor allem junge Menschen – den Sternen zu, um Abstand von der Unsicherheit des Alltags zu gewinnen.

Doch Allert warnt vor der Versuchung, alles auf die Sterne zu schieben. Je weniger Bildung Menschen hätten, desto stärker neigten sie dazu, das Schicksal zu verklären. „Es ist bequem, sich einzureden: Mit einem Wassermann rede ich gar nicht erst – oder so einen Partner wollte ich immer. Man spart sich das Nachdenken, wenn man alles mit dem Sternzeichen erklärt“, sagt er. Astrologie könne so zur Ausrede werden, Verantwortung abzugeben. „Aber wir leben in einem wissenschaftsbezogenen Zeitalter“, betont Allert, „da ist die Berufung auf Sternkonstellationen eigentlich unzulässig – und unmodern.“

Allert hält den Trend für vorübergehend. Viele junge Menschen würden sich wieder abwenden, sagt er. „Zum Erwachsenwerden gehört, wie schon Kant gesagt hat, die Fähigkeit, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Astrologie bleibe eine uralte Form, Zufälle zu deuten – und ein Versuch, Sicherheit im Ungewissen zu finden.

Verena hat inzwischen geheiratet. Ihr Mann ist Löwe. Beide sind glücklich, sie lachen viel miteinander. „Lebenswichtige Entscheidungen richte ich nicht nach den Sternen aus“, sagt sie und lächelt. „Vielleicht ist es wirklich ein Pseudoglaube, aber ein schöner.“ Manchmal fragt sich Verena, ob ihre eigene Haltung nicht auch eine selbsterfüllende Prophezeiung ist. Vielleicht, sagt sie, ziehe sie bestimmte Menschen an und halte andere auf Abstand, weil sie längst glaube zu wissen, wer zu ihr passe – und wer nicht. Wer weiß, so sagt sie selbstkritisch, vielleicht erzählten die Sterne weniger von der Zukunft als von den Menschen selbst.